

Der Ortsbezug einer Skulptur im öffentlichen Raum

Eine Skulptur nimmt, ganz elementar, einen wesentlichen Teil ihrer Wirkung aus dem Raum, dem Umfeld, in dem sie steht. Sie knüpft an und führt fort.

Erst in diesem Umfeld und Bezugssystem erschließt sie sich und wird verständlich.

Entsprechendes gilt für einen Ort und bestimmende Elemente wie Architektur und Natur: Raum wird grundsätzlich durch eine Skulptur fühlbar, aktiviert und seine Ausprägung wird uns bewusst. Kunst nimmt das nicht nur auf, sie bringt die Aussage auf den Punkt und kann sie sogar noch steigern.

Die Erfahrung erlaubt mir, beides zusammenzuführen: die inhaltliche und formale Ausprägung des Ortes und die Möglichkeiten und Charakteristika meiner Skulpturen.

Im Dialog mit Landschaftsarchitekten, Nutzern und Panern erarbeite ich in praktischen Studien die optimalen Standorte, Materialien, Farben, Dimensionen und räumlichen Strukturen.

Mein Ziel ist eine Gesamtwirkung, in der Ort und Skulptur ineinander greifen, die Skulptur als Bindeglied- Gelenk-Schaltstelle fungiert und alle Elemente so verknüpft, daß eins vom anderen auch abgeleitet, auch fortgesetzt wird.

Die Genauigkeit und die Deutlichkeit der Bezugnahme entscheiden über die Nachvollziehbarkeit dieses neu gestalteten, erweiterten, komplexen Organismus und folglich die Überzeugungskraft der gesamten Anlage.

Pomona Zipser, Mai 2012

Dieter Hoffmann Axthelm - Zu den plastischen Arbeiten von Pomona Zipser (Auszüge)

...Dann, zum Schluß, ist da eine plastische Arbeit, wo die Routine stockt. Oder besser gesagt, strandet. Ein schockierend eindringliches Materialgefühl ... und eine durchschlagende Körperlichkeit, gespannt allerdings um eine beherrschende Leere.

...Hauptwerk: Es hätte auch das „Bett“ sein können oder das „Tor“, beide 2002- das Wort stellt sich ein, ... vielmehr will es etwas beschreiben. Was? Gemeint ist das kompromisslos Plastische. Das also, was an die Wurzeln der Disziplin zurückgeht. So nah und vertraut einem das Material ist, so ins Fern reicht der Zugriff -dieser Körper, der da ist, und nicht da ist, archaisch scheint wie ein Torso, aber aller zentrierten Masse ausweicht.

...Man sieht ja, dass die verschiedenen Arbeiten auch in ganz unterschiedliche Richtungen gehen, eine nach allen Seiten verfolgte Untersuchung, wie viel moderne Leere hineingenommen, wie viel Körper weggenommen werden kann, ohne dass der Faden reißt, der Schwerpunkt verloren geht, der die Gattung –Plastik- begründet.

...Die zeitgenössische Abschaffung des Subjekts –Skulptur- wird auf die Spitze getrieben, um immer wieder erfolgreich in Findung umzuschlagen, und diesen thrill braucht Frau Zipser wohl bei jeder neuen Arbeit. Immer wieder stellt sich bisher Körper her, stellt sich Skulptur her, Selbstbehauptung.

Es war die Absicht herauszufinden, woher die Eindringlichkeit ihrer Arbeiten kommt. Sind sie also vom tödlichen Ernst der Kunst besessen und mit Dynamit geladen? Man kann sich auf die „Meisterin“ 2001, nicht einlassen ohne zu lächeln, sich an der Hand genommen und aufgezogen zu fühlen, abwechselnd Kindergartenkind und fingerzeigender Erwachsener. Das ist antiautoritär, das ist lustig und bewegend. Groß oder klein spielt auch sonst keine Rolle. Oder eine sehr menschliche. Der Wasserwächter ist als Modellguß mit seinen 40 cm so monumental wie in der ausgeführten Großform von 9 m, die, im Krankenhaus temporär aufgenommen, in der Stadt noch auf Aufstellung wartet und damit überraschen wird, dass sie sich den Glaswänden des neuen Berlin gegenüber behauptet.

Berlin, 2004

(Inzwischen steht die Plastik „O.T.“, 1999/ 2000, Aluminiumguß, 9m x 4m x 1,5 m an der Linden-Ecke Rudi Dutschke Straße . Anmerkung: Pomona Zipser)

Seit 2020 steht sie nicht mehr dort.